
Myriam Bienenstock: Cohen und Rosenzweig. Ihre Auseinandersetzung mit dem deutschen Idealismus. Freiburg/München: Verlag Karl Alber, 2018. 298 Seiten. ISBN 978-3-495-48680-1.

Besprochen von: **Prof. Dr. Ursula Reitemeyer**, Universität Münster, Institut für Erziehungswissenschaft, Georgskommende 26, D-48143 Münster; reitemey@uni-muenster.de

<https://doi.org/10.1515/kant-2020-0010>

Hermann Cohen (1842–1918) und Franz Rosenzweig (1886–1929) stehen, so arbeitet Bienenstock in ihrer breit angelegten Studie heraus, in einem direkten und indirekten Lehrer-Schüler-Verhältnis, das sich gerade auch durch die Gegensätzlichkeit ihres philosophischen Standpunkts und Denkens bestätigt. Der Lehrer Cohen, zugehörig zur Generation der preußischen Juden, die im Kaiserreich eine bürgerliche Karriere machten und sich in erster Linie als Deutsche verstanden, stand methodisch und inhaltlich in der Tradition der großen deutschen Systemphilosophie. Sein Schüler Rosenzweig, aufgewachsen in einem Klima des sich etablierenden Antisemitismus, in dem das Bekenntnis zum Judentum zu einem Akt der Freiheit gegen das Bestehende notwendig wurde, wird zum radikalen Kritiker der deutschen Systemphilosophie und stellt ihr das „neue Denken“, das „Sprachdenken“ entgegen. Hier knüpft Rosenzweig in mehrfacher Hinsicht an Feuerbachs gegen die spekulative Philosophie Hegels gerichtete Dialogphilosophie an¹, steht aber zugleich mit beiden Füßen im philosophischen Diskurs

¹ Hierauf macht Dominique Bourel aufmerksam. Vgl. ders.: Ludwig Feuerbach: Die jüdische Lektüre. In: *Feuerbach und der Judaismus*. Hrsg. v. U. Reitemeyer, T. Shibata u. F. Tomasoni. Münster 2009, 130 f.